

Bruno Pellandini : „Der Schnurrbart“

Textauszug

Anmerkung: Die Herren tragen Schnurrbärte.

Das Stück spielt im Museum Johann-Strauß-Wohnung auf der Wiener Praterstraße, bestehend aus einem großen als Schauraum genutzten Salon, der gleichzeitig von Erpel und Franz als Wohnung genutzt wird. Der Wohnbereich ist durch einen Paravent verdeckt. Ein Balkon ist angedeutet. Im Museum befinden sich folgende Ausstellungsstücke: gerahmte Porträts, Karikaturen, Konzertplakate und Programmzettel, eine nackte Kleiderpuppe, eine Totenmaske, ein Stehpult, darauf das Gästebuch. Irgendwo ein Vitrinentisch. An der Kassa Computer und Gegensprechanlage. Hier werden CDs und Ansichtskarten angeboten.

Ein Bühnenbereich ist für das sich im Erdgeschoß des Hauses befindliche Café Dreiviertelakt reserviert; durch einige Tische angedeutet.

Erste Szene

Im Museum bei Tag. Keine Besucher. Die Objekte sind beleuchtet, auffällig die Vitrine.

Hinter einem Paravent sitzt ERPEL und liest Zeitung. Man sieht ihn nicht, nur den aufsteigenden Qualm seiner Zigarre.

FRANZ sitzt an der Kasse und betrachtet wiederholt einen ‚lustigen Unfall‘ auf Youtube. Als ihn das Filmchen langweilt, beendet er das Programm. Er schaut auf die Uhr. Es ist noch etwas Zeit. Er nimmt einen Staubwedel, geht durch den Raum - hinkend: er hat ein kurzes Bein - und umwedelt das eine und andere Exponat, dabei ein Lied summend.

ERPEL hinter dem Paravent äußert seinen Unmut: Brrrr!

FRANZ ist bei der Vitrine, die er sorgfältig mit dem Staubwedel säubert. Das Vitrinenlicht beginnt plötzlich zu FLACKERN und geht aus.

FRANZ ist betroffen. Er schaut zu Erpel hinüber: ob der was bemerkt hat? Nein. Er gibt den Staubwedel weg, setzt sich an die Kasse und betätigt die Gegensprechanlage.

FRANZ Herr Direktor?

Stille. Zeitungsrascheln.

FRANZ He!
ERPELS Was gibt's?
FRANZ Ich müsste ins Café runter, mein Dienst fängt gleich an.

ERPEL tritt in Hausrock und Pantoffeln mit Zigarre hinter dem Paravent hervor. Er hat nur einen Arm. Er schaut auf seine Armbanduhr.

ERPEL Wird schon keiner mehr kommen. Kurze Pause. Und? Waren Besucher da?
FRANZ Nein, es ist alles gut gegangen.
ERPEL Hat er die Karterln und die Musik schon abgerechnet?
FRANZ Ich hab nichts verkauft.
ERPEL Er soll nachzählen. Man kann nie wissen.

Während FRANZ die CDs und Ansichtskarten nachzählt, kritzelt ERPEL eine Eintragung ins Gästebuch.

ERPEL Heut ist der vierte, gell?
FRANZ Der Fünfte.
ERPEL Hm. *Macht weitere Eintragungen, dabei vor sich hin: Dear Mister Strauß. What a charming place. Pleasure müsst man. Signiert mit Verve. Bogotà. Besser Mexico City. Lopez. Lopez ist gut. José Antonio y Maria-Isabel. Thank you so mucho. Ist unsicher, blättert zurück. Waren die schon mal da?*
FRANZ *fertig gezählt.* Passt.
ERPEL Schön. Er kann jetzt gehen.

ERPEL macht weiter Eintragungen.

FRANZ dreht den Computer ab, geht hinüber zum Paravent, klappt diesen zusammen und stellt ihn weg. Dahinter wird jetzt ein gemütliches Eck sichtbar: zwei Feldbetten, ein Fauteuil, ein Clubtisch, ein Fernsehgerät. An der Wand ein Waschtisch mit Spiegel. Franz richtet die Totenmaske her, Gesicht nach unten, um sie als Aschenbecher zu benutzen, und setzt sich auf sein Bett. Er legt die Krawatte ab und bindet sich eine Fliege um, zieht eine Kellnerschürze an. Raucht.

ERPEL Enchantés, César et Rosalie, Lundi-sur-Seine.
Gedankenverloren: Das heißt...

FRANZ schaut zu Erpel, dem er was sagen will. Entscheidet sich anders.

STILLE.

FRANZ Dann würd ich jetzt gehen.
ERPEL Die Wäsche aber bitte nicht erst am Abend.

FRANZ weiß, dass Widerrede sinnlos ist. Er spannt eine Wäscheleine im Schauraum auf, holt einen Wäschekorb aus einer Ecke, trägt ihn

in die Mitte des Raumes.

FRANZ *Wäsche aufklappend:* Es wären noch der August und der September offen, wollt ich Sie erinnern. *Kurze Pause.* Sie meinten, am Freitag könnten Sie mich auszahlen.
ERPEL Am Freitag. Ist in Ordnung, gell.
FRANZ Es wär heute eben grad Freitag.
ERPEL Ich tu mein Möglichstes! *Kurze Pause.* Der Rest ist Geduld und Vertrauen.
FRANZ Danke, Herr Direktor.
ERPEL Ist schon recht. *Kurze Pause.* Was kriegt er denn?
FRANZ Zweimal einhundertdreißig.
ERPEL So?
FRANZ Die zweihundert für den Schlafplatz hab ich schon abgezählt.
ERPEL Einhundertdreißig: dafür macht er so ein Bahöl?
FRANZ Ja, schon.
ERPEL Kriegt er im Café mehr bezahlt?
FRANZ Ja, schon.

ERPEL *tritt auf den Balkon hinaus, schaut hinab. Nickt einem Passanten zu, winkt. Mit Verzögerung:* Grüss' Sie! Kommt wieder herein. Es gefällt ihm doch auf der Beletage?

FRANZ Ja.
ERPEL Er muss wissen: das tut weh, wenn man schrumpfen muss.
FRANZ *(denkt darüber nach)* Ich geh dann jetzt.
ERPEL Wird schon keiner mehr kommen.

ERPEL erschrickt über die plötzlich aufflackernde Vitrinenbeleuchtung. ERPEL hält Abstand, wartet ab, auch FRANZ, der schon bei Tür ist, schaut gespannt. Das Vitrinenlicht zuckt und geht aus. ERPEL nähert sich mit Vorsicht der Vitrine, schaut neugierig hinein. Er ist erstaunt: die Vitrine ist offenbar leer. ERPEL schaut unter das Möbel, links, rechts davon. Er ist ratlos, überlegt, was zum Teufel denn in dieser Vitrine gewesen sei? ERPEL winkt Franz herbei, der sich gerade davon machen will. FRANZ kommt. ERPEL deutet in die Vitrine. FRANZ schaut hinein. ERPEL wartet vergebens. FRANZ schaut ERPEL an.

ERPEL Weiß er, wo das hingekommen ist?
FRANZ Was denn?
ERPEL Weiß er denn nicht, was da drinnen gelegen ist?
FRANZ Tut mir Leid, Herr Direktor.
ERPEL Haben wir es jemandem ausgeborgt?
FRANZ Möglich wär's.
ERPEL *zu sich:* Was war denn da drinnen...*(schüttelt den Kopf)*

FRANZ Ich würd' dann jetzt gehen. *Geht ab.*
ERPEL *ihm hinterher: Vergess er nicht, mir die Würstel*
 raufzubringen!

ERPEL dreht die Museumsbeleuchtung ab und macht stattdessen gemütliche Wohnzimmerstimmung. Es ist, als hätte er damit auch das lästige Rätsel beseitigt.

ERPEL wendet die an der Wand hängenden Portraits, gerahmten Konzertplakate und dergleichen, so dass die Rückseiten sichtbar werden: Stillleben.

Sichtlich entspannt setzt er sich, nimmt ein Buch zur Hand, will ein Gähnen unterdrücken.

ERPEL gähnt.

Er legt das Buch weg.

Er dreht den Fernseher an: eine Telenovela.

Bühnenrechte: Kaiserverlag, Wien